



UNSERE THEMEN

Bodenverluste und
Desertifikation

Raumplanung ist kein
Wunschkonzert

Master mit Ministerium

Wir verlieren den Boden unter den Füßen

Bodenverluste nehmen weltweit zu. Trotz Bewusstseinswandel schreitet die Entwicklung ungebremst fort. Ein Trend, der die Nahrungsmittelversorgung weiter an ihre Grenzen bringen könnte.

DIE OBERFLÄCHE UNSERER ERDE UMFASST 510 MILLIONEN QUADRATKILOMETER. Weniger als ein Drittel davon entfällt auf Landfläche und lediglich zwölf Prozent der Erdoberfläche sind landwirtschaftlich nutzbar. Und täglich wird die Fläche, die eine stetig wachsende Weltbevölkerung ernähren soll, weniger. Laut Klaus Töpfer, dem Chef des Institute for Advanced Sustainability Studies (IASS) in Potsdam, gehen weltweit pro Jahr 20 Milliarden Tonnen Boden verloren. Jahr für Jahr zerstört die Menschheit weltweit Acker- und Weideflächen in der Größe von Österreich und zusätzlich noch einmal Niederösterreich.

Die Problematik dringt langsam an die Öffentlichkeit. Seit 2002 gibt es den Internationalen Tag des Bodens, seit 2012 die Global Soil Week und das Jahr 2015 wurde zum Internationalen Jahr des Bodens proklamiert. Doch trotz verschiedener nationaler und internationaler Bekenntnisse zum Bodensparen bzw. zur Begrenzung des Flächenverlusts verliert die Menschheit nach wie vor an fruchtbarem Boden. Die Ursachen sind vielfältig und reichen von Verbauung über Wassermangel bis zu falscher Bodenbearbeitung.

Bodenverlust weltweites Problem

169 Länder sind – nach eigenen Angaben – von Bodendegradation betroffen, sagt Monique Barbut, Chefin des UN-Wüstensekretariats. Nach unterschiedlichen Schätzungen sind zumindest

ein Drittel bis die Hälfte aller landwirtschaftlich genutzten Böden weltweit bereits geschädigt. Wenn Böden unfruchtbar werden und nicht mehr die Grundlagen für menschliches Leben bereitstellen können, sind Menschen zur Abwanderung gezwungen. Die direkten Zusammenhänge zwischen Desertifikation und Migration sind erst kürzlich auf dem Radar der zuständigen Instanzen aufgetaucht. Das UN-Wüstensekretariat rechnet bis zum Jahr 2050 mit 50 bis fast 700 Millionen Menschen, die ihre Heimat verlassen müssen, weil ein Leben dort nicht mehr möglich ist. Bodenverlust ist nicht nur ein Umweltproblem, es wird zunehmend auch immer mehr zum sozialen Sprengstoff. Vergleicht man eine Karte mit den Regionen, die besonders von Desertifikation betroffen sind, und eine mit den Hochburgen der Terrororganisationen Islamischer Staat und Boko Haram, fallen die Überschneidungen im Nahen Osten und Afrika ins Auge.

Teufelskreis Bodenverlust-Klimawandel

Böden ernähren nicht nur die Menschheit, sie sind darüber hinaus – nach den Ozeanen – der größte Kohlenstoffspeicher. Gleichzeitig trägt die Bodennutzung durch Treibhausgase zum Klimawandel bei. Beim geplanten UN-Klimaabkommen, das Ende des Jahres in Paris verabschiedet werden soll, wie auch in den nachhaltigen Entwicklungszielen, die – so der Plan – im Oktober in New York beschlossen werden, sollen Bodennutzung und Bodenschutz eine wichtige Rolle spielen.

Denn immer weniger der fruchtbaren Flächen müssen die Bedürfnisse von immer mehr Menschen stillen: Rein statistisch stehen jedem Menschen derzeit nur noch 0,22 Hektar Ackerland für die Ernährung zur Verfügung. 1960 war es noch mehr als doppelt so viel. Mit wachsender Weltbevölkerung und fortschreitenden Bodenverlusten wird sich die Situation verschärfen.

Probleme nicht nur in Trockengebieten

Während in Afrika oder China fruchtbarer Boden durch Überweidung, Erosion sowie die durch den Klimawandel verstärkte Wüstenbildung verloren geht, sind die Hauptursachen für die Verluste in Europa Flächenversiegelung, Bodenverdichtung oder falsche Landwirtschaft. Der jährliche Bodenverbrauch der EU entspricht mit rund 1.000 Quadratkilometern fast der Fläche aller österreichischen Landeshauptstädte zusammen. Dabei gehört Österreich zu den am stärksten zersiedelten Ländern Europas, der Flächenverbrauch pro Kopf ist bei uns doppelt so hoch wie in Deutschland. Die tägliche Flächeninanspruchnahme in Österreich betrug im Durchschnitt von 2012 bis 2014 rund 19 Hektar am Tag (laut Umweltbundesamt) und liegt damit fast auf dem Achtfachen des angepeilten Werts; die Nachhaltigkeitsstrategie würde eine Begrenzung auf täglich 2,5 Hektar vorsehen. Allein für Bau- und Verkehrsflächen wurden im vergangenen Jahr in Österreich 27 Quadratkilometer verbraucht. Für die Lebensmittelproduktion, als CO₂-Speicher oder Le-

bensraum stehen diese Flächen jedenfalls nicht mehr zur Verfügung.

Eine Eigenversorgung mit Nahrungsmitteln ist in Österreich unter den aktuellen Rahmenbedingungen nicht möglich, da die Ackerflächen einfach nicht ausreichen, fasst Matthias Zessner von der TU Wien das Problem zusammen (Grünlandflächen für die Viehwirtschaft sind noch ausreichend vorhanden). Wir benötigen also in hohem Maß Flächen außerhalb unseres Landes für unsere Versorgung. Zum Teil in Ländern, die Landwirtschaft unter schwierigeren bzw. sozial und ökologisch strittigen Bedingungen betreiben.

FAKTEN

20 MILLIARDEN TONNEN BODEN GEHEN JÄHRLICH VERLOREN

19 HEKTAR = TÄGLICHE FLÄCHENINANSPRUCHNAHME IN ÖSTERREICH

1.000 QUADRATKILOMETER FLÄCHE = JÄHRLICHER BODENVERBRAUCH DER EU

60 % DES BEANSPRUCHTEN BODENS DER EU BEFINDEN SICH AUSSERHALB EUROPAS

5 % DER ERDOBERFLÄCHE WERDEN 2050 DURCH STÄDTE EINGENOMMEN SEIN

Raumplanung ist kein Wunschkonzert

Eine wachsende Stadt und das Bekenntnis zum Bodenschutz gehen nicht immer leicht zusammen. Über die Herausforderungen in der Flächenwidmung, den Standortwettbewerb zwischen Gemeinden und das Verständnis der Bevölkerung für beschränkende Maßnahmen sprach denk.stoff mit dem Grazer Bürgermeister Siegfried Nagl.



Raumplanung steht vor dem Problem, einerseits wertvollen Boden erhalten und gleichzeitig einen attraktiven Wohn- und Wirtschaftsraum schaffen zu wollen. Wie gehen Sie in Graz mit diesem Spannungsfeld um?

SIEGFRIED NAGL: Diese Fragestellung ist bei uns aktuell wie nie zuvor. Graz und die Region Graz-Umgebung ist der am stärksten wachsende Raum Österreichs. Unsere Einwohnerzahlen steigen jedes Jahr um 1,5 Prozent, das sind über 4.500 Menschen Jahr für Jahr. Dennoch ist unsere Strategie: Der Siedlungsraum soll flächenmäßig praktisch überhaupt nicht wachsen. Das hat uns im Baukulturreport der Republik Österreich eine lobende Erwähnung eingebracht. Und diese siedlungspolitische Strategie wird auch von sämtlichen im Gemeinderat vertretenen Fraktionen getragen.

Seit einigen Wochen befindet sich der 4. Grazer Flächenwidmungsplan in öffentlicher Auflage,

darin wird weniger als 0,4 Prozent als zusätzliches Bauland ausgewiesen. Wir haben geeignete Möglichkeiten gefunden, wo das Bevölkerungswachstum und Wirtschaftswachstum stattfinden kann, ohne dass wir flächenmäßig wachsen.

Gleichzeitig gibt es immer den Wunsch, dennoch bauen zu wollen. Sind Sie mit Forderungen konfrontiert, doch Widmungsänderungen vorzunehmen?

SIEGFRIED NAGL: Ja. Wir haben für diese Flächenwidmungsplanrevision die Bevölkerung nach ihren Wünschen gefragt, wie dies im Gesetz vorgesehen ist. Von den eingegangenen 1.500 Wünschen ist weniger als ein Drittel in dem ausgearbeiteten Entwurf berücksichtigt. Raumplanung ist kein Wunschkonzert. Man kann nicht alle glücklich machen. Verantwortung für die Zukunft und für das Allgemeinwohl bedeuten auch, dass man nicht jeden individuellen Wunsch erfüllen kann.

Verstehen das die Menschen, deren Wünsche nicht berücksichtigt werden?

SIEGFRIED NAGL: Die Mehrheit versteht es, aber der Einzelne wird mit der Entscheidung nicht immer glücklich sein. Man muss es immer wieder erklären. Aber das hilft demjenigen, der einen konkreten Bauwunsch hat, ja nicht. Da steht ein Grundeigentümer und verweist auf die nächste Generation: „Mein Sohn oder meine Tochter, es ist doch bitte nur ein Haus, darauf kann es wohl nicht ankommen. Auf der anderen Straßenseite, wo schon die Nachbargemeinde ist, geht das ja auch. Warum geht das bei uns nicht?“ Es wäre vermessen zu sagen, dass es alle Betroffenen gut akzeptieren können.

Ist das Wettbewerbsnachteil für die Stadt Graz?

SIEGFRIED NAGL: Kurzfristig sicher. Wir sind aber davon überzeugt, dass es mittel- und langfristig ein Vorteil ist. Wir schützen unseren Grüngürtel viel mehr als wir das aufgrund der Vorgaben des Landes und der Regionalplanung müssten. Das trägt sehr stark zur Lebensqualität, zur Luftgüte und zum Stadtklima bei, weil es die Aufheizung verhindert und Frischluftproduktion unterstützt.

Wenn es sich um Bauvorhaben größerer Dimension handelt: Gehen mit dieser Strategie dann nicht auch Arbeitsplätze verloren?

SIEGFRIED NAGL: Wir haben eine sehr vorausschauende Raumplanung und daher große zusammenhängende Industrie- und Gewerbeareale auf Jahrzehnte vorrätig. Es wird nicht, nur weil das der Wunsch eines Betriebes ist, neues Bauland gewidmet. Wir haben genug Flächen, die unterschiedliche Erfordernisse bedienen können.

Selbstverständlich stehen auch wir in einem Standortwettbewerb. So liegen beispielsweise der Grazer Flughafen und das Klärwerk in Umlandgemeinden, ebenso die beiden südlichen Autobahnverbindungen. Auch dort gibt es

für Gewerbe und Industrie gut geeignete und attraktive Standorte. Wir sagen auch ganz offen, dass die Stadt Graz sicher nicht mehr für jeden Industriebetrieb der richtige Standort ist. Es gibt Nutzungen, die außerhalb von Bevölkerungskonzentrationen besser untergebracht sind als in der Stadt.

Die Stadt Graz ist Grundeigentümer in Nachbargemeinden, in denen Infrastruktureinrichtungen liegen. Die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden ist in den letzten Jahren massiv ausgebaut worden. Wir konnten so Retentionsbecken oder andere Hochwasserschutzmaßnahmen, die der Stadt zugute kommen, umsetzen. Man kann nicht mehr ausschließlich innerhalb der eigenen Gemeindegrenzen denken – auch nicht bei der Gewerbe- und Industrieansiedlung.



»Verantwortung für die Zukunft bedeutet, dass man nicht jeden individuellen Wunsch erfüllen kann.«

Siegfried Nagl ist Bürgermeister der Stadt Graz und zuständig für Stadtplanung und Flächenwidmung. Seit 2008 ist Nagl auch Präsident des Ökosozialen Forums Steiermark.

Das vollständige Interview finden Sie auf www.oekosozial.at

Maßnahmen gegen Donut-Dörfer

Leerstände im Ortszentrum gehen Dörfern an die Substanz. Bei Neunutzungen ist Initiative und Kreativität gefragt. Und vor allem ein aktives Bekenntnis zur Ortskernbelebung.

DIE DEMOGRAPHISCHE ENTWICKLUNG trifft die Dörfer vielerorts ins Herz. Aussterbende Ortskerne prägen das Bild zahlreicher ländlicher Gebiete. Der ländliche Raum überaltert und gleichzeitig finden Siedlungserweiterungen an den Ortsrändern statt. Den „Donut-Effekt“ nennt Hilde Schröteler-von Brandt, Architektur-Professorin an der Universität Siegen, dieses Phänomen: Zuerst entleeren sich die identitätsprägenden Ortszentren. Und wenn die Einwohner fehlen, rutschen auch die Handelsflächen mit ins „Donut-Loch“, weil die Kundschaft fehlt.

Leerstände im Ortskern sind in vielen ländlichen Gemeinden ein Problem, auch weil sie symptomatisch für den Abstieg sind. Die psychologische Wirkung auf die Gemeindebürgerinnen und -bürger, die verwaiste Geschäfte, überlebte Schaufenster und verfallende Fassaden vor Augen haben, tut ihr Übriges.

3 FRAGEN AN...



PETER MAYER

Direktor, Bundesforschungszentrum für Wald

1. Welche Auswirkungen hat Bodenversiegelung auf den Wald?

Durch die Versiegelung verändern sich die Qualität von Einzugsgebieten und der dort oft betroffene Wald: Auf der versiegelten Fläche fließt das Wasser schneller ab, der Waldboden kann nicht mehr so viel Wasser aufnehmen. Somit verändern sich die Wasserverhältnisse.

2. Werden durch den Bodenverlust Naturgefahren zunehmen?

Leider ist das zu erwarten. Den Boden müssen Sie sich als Schwamm vorstellen: Er kann ein Viertel seines Volumens mit Wasser auffüllen, das sind zwischen 240 und 300 Liter je Quadratmeter. Die veränderten Wasserverhältnisse führen den Boden aber an seine Speichergrenzen – die Folgen sind mehr Erosion, Rutschungen und Muren.

3. Was sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Instrumente hier gegenzusteuern?

Am entscheidendsten ist eine verbindliche Raumplanung. Es gilt die Bauweise zu verdichten, die Zersiedelung zu stoppen, Ortskerne müssen aufgewertet werden. Aber auch unsere Ernährungsgewohnheiten spielen eine Rolle: Für das Produzieren von Gemüse benötigen wir z. B. weniger Wasser als für die Fleischproduktion. Im Waldbereich ist sicher die multifunktionale Waldbewirtschaftung am besten geeignet, die Nachhaltigkeit des Ökosystems und damit auch des Bodens zu gewährleisten.

Aber es geht auch anders. Schon viele Gemeinden haben die Notwendigkeit erkannt, Ortskerne wieder zu beleben. Neue Nutzungen der alten Bausubstanz spielen dabei eine ganz besondere Rolle. In diesem Jahr organisierte das Architekturbüro „nonconform architektur vor ort“ bereits zum vierten Mal eine Leerstandskonferenz, bei der sich Interessierte über Maßnahmen zur Ortskernbelebung informieren konnten. In diesem Jahr standen Um- und Neubauten sowie Zwischen- und Neunutzung von Schulgebäuden im Zentrum. Klare Botschaft: Eine engagierte Gemeinde kann etwas tun, wenn außerhalb der üblichen Bahnen gedacht wird. Das garantiert vielleicht keine Trendumkehr der Bevölkerungszahlen, aber die Voraussetzungen zum Wohlfühlen sind geschaffen.

Die Ortskernbelebung und das Nutzen von Leerständen ist auch eine der Maßnahmen, zu der sich die Unterzeichner der Bodencharta bekannt haben. Auf Initiative des Ökosozialen Forums unterzeichneten im vergangenen Jahr neun weitere Organisationen – Klimabündnis, Gemeindebund, Landwirtschafts- und Umweltministerium, Landwirtschaftskammer Österreich, Umweltbundesamt, die Österreichische Hagelversicherung, Handelsverband, Bundesforschungszentrum für Wald und b5-corporate



soil competence – eine Bodencharta. Damit bekennten sich die Unterzeichner dazu, den massiven Bodenverbrauch in Österreich zu stoppen und die Ressource Boden nachhaltig schützen zu wollen. Neben Maßnahmen gegen Leerstände sind in dieser Charta auch die Bewusstseinsbildung einer breiten Öffentlichkeit, der Bodenschutz bei Großprojekten und verbindliche gesetzliche Maßnahmen zum Bodenschutz gefordert.

TREIB.STOFF

Welchen Wert hat unser Boden?

Der Wert des Bodens hängt von seiner Nutzung ab. Die aktuellen Prioritätensetzungen sind jedoch kaum zukunftsfähig.

UNTER DEN OBJEKTNUMMERN 26017 UND 26023 werden durch einen regionalen Immobilienmakler in Ostösterreich derzeit zwei Ackerflächen zum Kauf angeboten. Verkaufsumstände sind nicht landwirtschaftliche Eignung oder Pächterlöse, soviel verrät schon das Kennwort der Annonce „Bauhoffnungsland“.

Für die 8,5 und 2,8 Hektar ist die „derzeitige Widmung Grünland“, an der Straße sind alle Anschlüsse vorhanden, auf der anderen Straßenseite befinden sich Einfamilienhäuser und die S-Bahn-Station ist höchstens fünf Gehminuten entfernt, also die „allerbeste Wertanlage“.

Boden hat einen Wert. Das ist gut. Problematisch ist jedoch, dass Boden derzeit vor allem dann finanziell an Wert gewinnt, wenn er versiegelt werden kann bzw. versiegelt wird – und damit ökologisch und landwirtschaftlich wertlos wird.

Unser steigender Lebensstandard verbraucht Boden. Gut lässt sich das an der Wohnfläche pro Kopf ablesen. Diese betrug in Österreich im Jahr 1971 noch 22 Quadratmeter. Heute hat sich dieser Wert verdoppelt. Von 2001 bis 2011 stieg die Zahl der Wohngebäude um rund zwölf Prozent. Die Bevölkerung wuchs im selben Zeitraum lediglich um 4,3 Prozent. Selbst wenn die Österreicherinnen und Österreicher zunehmend auf mehrgeschossige Wohnbauten setzen, nach wie

vor befinden sich 45 Prozent der Wohnungen in Ein- und Zweifamilienhäusern.

Parallel dazu bewerten Handelsketten zunehmend Standorte „auf der grünen Wiese“, in Einkaufszentren am Stadtrand, als attraktiv. Damit verbunden wachsen auch die Verkehrsflächen, weil Einkäufe dort nicht im Vorbeigehen erledigt werden können. Die Flächeninanspruchnahme insgesamt – also Bau- sowie Verkehrs- und Infrastrukturfächen – verzeichnen noch höhere Steigerungsraten als der Wohnbau. In den Jahren 2001 bis 2012 nahm die gesamte Flächeninanspruchnahme um 19 Prozent zu und liegt damit im Bereich des BIP-Zuwachses in diesem Zeitraum.

Boden ist begrenzt vorhanden und – in menschlichen Dimensionen gemessen – nicht erneuerbar. Denn die Prozesse der Bodenbildung sind langwierig und komplex. Unter unseren klimatischen Bedingungen braucht es zwischen 100 und 200 Jahre, bis eine Humusschicht von einem Zentimeter aufgebaut wird. Unsere Prioritäten im Umgang mit Boden spiegeln das noch nicht wider. Im Übrigen: Der Preis der Äcker ist in der Annonce nicht ausgewiesen. Und vielleicht wird irgendwann einmal, im Idealfall noch vor einer etwaigen Umwidmung, einer landwirtschaftlichen Nutzung die entsprechende Wertschätzung entgegengebracht.

Master mit Ministerium – ökosoziale Masterarbeiten gesucht und gefunden

Erstmals schrieb das Ökosoziale Studierendenforum in Kooperation mit dem Landwirtschafts- und Umweltministerium einen Preis für vielversprechende Masterarbeiten aus. Nun steht der Gewinner fest.

DER BOKU-STUDENT THOMAS MAXIMILIAN WEBER erlangte den ersten Preis im Wettbewerb „Master mit Ministerium“ und wird seine Masterarbeit zum Thema „Interkommunale Zusammenarbeit als Zukunftsperspektive für ländliche Regionen“ unter der Schirmherrschaft von Landwirtschafts- und Umweltminister Andrä Rupprechter verfassen. „Bildung und Forschung sind ausschlaggebend, denn wir unterstützen damit kluge Köpfe in unserem Land. Speziell für die nächste Generation

sind innovative Ideen rund um nachhaltiges Wirtschaften besonders wichtig“, begründet Rupprechter sein Engagement.

Bei der Ausschreibung „Master mit Ministerium“ suchte das Ökosoziale Studierendenforum in Kooperation mit dem BMLFUW außergewöhnliche Masterarbeiten im Themenfeld der Ökosozialen Marktwirtschaft. Weber erhält nicht nur außergewöhnliche Unterstützung durch Experten und Expertinnen des

Ministeriums, sondern auch ein Forschungsbudget von 500 Euro sowie ein Stipendium für das Europäische Forum Alpbach 2016.

Das Ökosoziale Studierendenforum setzt sich dafür ein, die Anliegen der Ökosozialen Marktwirtschaft unter Studierenden bekannt zu machen. Mit dem universitätsübergreifenden Masterarbeitenportal „GO EcoSocial“ gelingt es, Studierende für die Bearbeitung von

Zukunftsthemen zu begeistern. Ein Blick auf die Themen verdeutlicht, wie vielfältig und interdisziplinär die Fragestellungen rund um die Ökosoziale Marktwirtschaft sind.

Interessierte Unternehmen, Organisationen, Institute und Studierende können auf dem Portal www.go-ecosocial.at Fragestellungen im Bereich Ökosoziale Marktwirtschaft und Nachhaltige Entwicklung zur wissenschaftlichen Bearbeitung vorschlagen bzw. finden.

Der Anteil erneuerbarer Energien am österreichischen Endenergieverbrauch lag 2010 bei

31 %

Bis 2020 sind 34 % angepeilt.

Knapp die Hälfte Österreichs besteht aus Wald mit insgesamt mehr als einer Milliarde Festmeter Holz. Jährlich wachsen

31 MILLIONEN

Festmeter Holz dazu.

Österreich verliert an Boden. Täglich wird die Fläche von

31 FUSSBALLFELDERN

verbraucht.

Im Jahr 2060 wird Österreich rund

31 MILLIARDEN

Euro (4,8 % des BIP) aus dem Budget für Pensionen aufwenden müssen. Aktuell liegt diese Ausfallhaftung des Bundes knapp über 8 Milliarden oder 2,5 % des BIP.

Anfang Mai kam es zu einem verheerenden Erdbeben im Himalaya. Etwa ein Viertel der

31 MILLIONEN

Einwohner Nepals ist nach UNO-Schätzungen von dem Beben betroffen.

Der Markt für Einfamilienhäuser in Österreich ist rückläufig, aber Fertigteilhäuser boomen.

31 %

der ÖsterreicherInnen verwirklichen ihren Traum vom Eigenheim im Fertigteilhaus.

In Österreich wurden 2014

31 MORDE

registriert. Damit haben wir die niedrigste Mordrate Europas. Parallel zum Sinken der Mordrate (innerhalb von 18 Jahren von 111 auf 31 Opfer) stieg die Zahl der „unbekanntes Todesfälle“ von 52 auf 101.

Der Frauenanteil im Österreichischen Nationalrat liegt derzeit bei

31 PROZENT

Mit rund 11 % weisen die Neos die geringste Quote auf.

Täglich wird in Österreich ein Bauernhof verbaut*.

*entspricht 31 Fußballfeldern



Christoph Kard-Schönborn
Dr. Christoph Kardinal Schönborn
Erzbischof von Wien

Andrä Rupprechter
Dipl.-Ing. Andrä Rupprechter
Bundesminister für Landwirtschaft und Umwelt

H. Penz
Ing. Hans Penz
Landtagspräsident Niederösterreich

Stephan Pernkopf
LR Dr. Stephan Pernkopf
Präsident Ökosoziales Forum Österreich

Elisabeth Köstinger
MEP Elisabeth Köstinger
Präsidentin Ökosoziales Forum Europa

H. Schultes
Abg. z. NR Ing. Hermann Schultes
Präsident Landwirtschaftskammer Österreich

Franz Welser-Möst
Franz Welser-Möst
Dirigent

Erwin Hameseder
Mag. Erwin Hameseder
Obmann der Raiffeisen-Holding NÖ-Wien reg.Gen.m.b.H.

Johann Marihart
Dipl.-Ing. Johann Marihart
Generaldirektor AGRANA Beteiligungs-AG

Tobias Moretti
Tobias Moretti
Schauspieler

Theresia Meier
Ök.-Rätin Theresia Meier
Obfrau Sozialversicherungsanstalt der Bauern

Kurt Weinberger
Dr. Kurt Weinberger
Vorstandsvorsitzender Österreichische Hagelversicherung



➤ Weil uns die Heimat ein Anliegen ist.

Eine Initiative der Österreichischen Hagelversicherung

LESESTOFF

WIENER WUNDERWELTEN. REISEFÜHRER ZU WUNDERBAREN ORTEN WIENS

Josef Taucher, Eva Persy (Hg.)

Wien steckt voller Wunder. Große wie die Donauinsel und kleine wie das Kino am Dach, bekannte wie der Prater und Geheimtipps wie der Setagaypark. Dieser Reiseführer für Wienerinnen und Wiener, aber genauso für Besucher der Stadt bietet ausführliche Beschreibungen, Infos zu Öffnungszeiten und die Erreichbarkeit mit Rad oder öffentlichen Verkehrsmitteln. Die von Josef Taucher und Eva Persy zusammengestellten wunderbaren Orte sind kostenlos (oder in Ausnahmefällen gegen geringe Gebühr) zu bestaunen und bieten für große wie für kleine Entdecker viele neue Einsichten.

TASCHENBUCH: 100 Seiten | HERAUSGEBER: Falter Verlag | ISBN: 978-3-85439-565-2 | PREIS: EUR 12,90
ZU BESTELLEN BEI taucher@oekosozial.at



KOMMENTAR



Denkanstoß

Stephan Pernkopf,
Präsident des Ökosozialen
Forums Österreich

GLEICH VORWEG: Ich bin nicht gegen Bauvorhaben. Wir brauchen Platz fürs Wohnen, für Schulen und für Unternehmen. Der Ausbau von Infrastruktur wie Straßen- und Schienenstränge ist wichtig für die Entwicklungspotenziale unserer Landesteile. Worauf wir aber großen Wert legen müssen, ist eine vorausschauende Raumplanung und ein sparsamer Umgang mit unserem Boden. Denn immer noch werden zu viele Flächen versiegelt und gehen damit für Landwirtschaft und Natur unwiederbringlich verloren.

Uns allen muss klar sein, dass wir mit einer begrenzten Ressource arbeiten. Während im Ortskern oft Gebäude leer stehen, wachsen mancherorts die Einkaufszentren am Ortsrand immer noch wie Schwamm aus dem Boden. Das führt nicht nur zu

erhöhtem Verkehrsaufkommen, – schließlich braucht man dann fürs Einkaufen ein Auto – sondern schwächt auch die Wirtschaft im Ortszentrum.

Dass es Alternativen zu fantasieloser Verbauung gibt, zeigen zahlreiche Initiativen auf Länder- und Gemeindeebene. Die Revitalisierung von bestehenden Strukturen im Ortskern ist zwar ein beschwerlicher, aber sicherlich lohnender Weg. Auch verpflichtende Flächenbilanzen oder eine verstärkte und vor allem gemeinschaftliche überörtliche Planung von Land und Gemeinden sind bereits umgesetzte Maßnahmen.

Wenn Raumordnung nicht bloß als „Widmung auf Zuruf“ verstanden wird, sondern als vorausschauende Planung und als aktives Management unseres unmittelbaren Lebensumfelds, dann wird es uns gemeinsam gelingen, sparsam mit unserem Grund und Boden umzugehen und auch in Jahrzehnten noch Entwicklungsräume zur Verfügung zu haben. Es zahlt sich aus!

TERMINE

DISKUSSIONSVERANSTALTUNG ANLÄSSLICH DES WELTERNÄHRUNGSTAGES DER VEREINTEN NATIONEN:

Bodenverluste und Ernährungssicherung

1. OKTOBER 2015, 18.00 Uhr, Radiokulturhaus Wien

DISKUSSIONSVERANSTALTUNG:

Alterssicherung von Frauen

16. NOVEMBER 2015, 18.00 Uhr, Urania Wien

Bodenfilmtag

3. DEZEMBER 2015, ab 9.00 Uhr, Stadtkino im Künstlerhaus, Wien

GRÖSSTE ÖSTERREICHISCHE INFORMATIONSVERANSTALTUNG IM AGRARBEREICH:

Wintertagung 2016

8.-12. FEBRUAR 2016

Nähere Informationen unter www.oekosozial.at

IMPRESSUM

HERAUSGEBER & VERLEGER: Ökosoziales Forum Österreich, Herrngasse 13, A-1010 Wien, ZVR-Zahl: 760006020, Telefon: +43 (0) 1/253 63 50-0, Fax: +43 (0) 1/253 63 50-70, info@oekosozial.at, www.oekosozial.at

REDAKTION: Michaela Hickersberger (Leitung), Clemens Matzer, Hans Mayrhofer, Georg Sladek, Annette Weber
LAYOUT & SATZ: trafikant. Handel mit Gestaltung, 1050 Wien | Grafisches Konzept: trafikant. Handel mit Gestaltung, 1050 Wien | FOTOS: wenn nicht anders angegeben, Archiv | DRUCK: Alwa & Deil Druckerei GmbH 1140 Wien
Nachdruck und fotomechanische Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist auch unter www.oekosozial.at/offenlegung abrufbar.



Dieses Papier stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen. www.pefc.at